

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 88

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960

von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

2018–2019

Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960

Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

2019–2020

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

1961–1962

Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

Ab 2021

Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

1964–1969

Gerhart Scheunert

Weitere ehemalige Mitherausgeberinnen und Mitherausgeber

1974–1995

Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

1995–2002

Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt R.
Eissler, Terttu Eskelinne de Folch, Anna
Freud, Wilhelm Hoffer, Piet Cornelius
Kuiper, Jeanne Lampl-de Groot, Egle
Laufer, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

2002–2008

Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

Aktueller Beirat

Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

2008–2013

Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,

Elfriede Löchel

2014–2017

Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018

Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

88

Neues vom Unbewussten

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 88 (1/2024)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2024-1>

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoglan:
karakaoqlan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibanweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2024 Psychosozial-Verlag
GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise
halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

Editorial

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Uta Karacaoglan, Wolfgang Hegener

7

Beiträge

Neues vom Unbewussten

Schmerz Denken	13
Über die Herkunft des Denkens aus dem Schmerz <i>Dominic Angeloch</i>	
Zur Unerkennbarkeit der letzten Realität der Stunde <i>Avner Bergstein</i>	37
Eine Annäherung an das Unbewusste durch das Psyche-Soma Eine Winnicottianische Perspektive <i>Lesley Caldwell</i>	67
Dem Unbewussten auf der Spur: Ein Plädoyer für das Unbekannte Das Unbewusste als ein radikales Konzept <i>Ken Robinson</i>	93
Objektbeziehung und Eigenschaftsbeziehung in der psychoanalytischen Situation <i>Amit Saad</i>	119
Die Rückseite des Mondes <i>Cordelia Schmidt-Hellerau</i>	147
Bild und Erlebnis Über die Vertiefung unbewusster Wahrnehmungen in der Gegenübertragung <i>Eva Schmid-Gloor</i>	169

**Forum
zu Ehren Hermann Belands**

>Kollektive Schuldintoleranz< (Hermann Beland) Psychoanalytische und theologische Gedanken zum Antisemitismus <i>Wolfgang Hegener</i>	189
Hermann Beland – zum Lobe des Mutes, der Wahrheit und der Ideale <i>Shmuel Erlich & Mira Erlich-Ginor</i>	217
Erfahrungen und Gedanken zur gemeinsamen Arbeit im Rahmen der >Nazareth-Konferenzen< – The Past in the Present Hermann Beland zu Ehren <i>Dorothee von Tippelskirch-Eissing</i>	229
>Die klugen Sinne pflegend< 30 Jahre danach. Ein Rückblick <i>Jutta Gutwinski-Jeggle</i>	243
 <i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i> Die Seele in Goethes Dichtung <i>Wilhelm Solms</i>	257
 <i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i> >Dichterkünste machen's wahr< Zu Wunsch und Gestalt in Goethes <i>Märchen</i> <i>Almut Constanze Nickel</i>	263

Schmerz Denken

Über die Herkunft des Denkens aus dem Schmerz

Dominic Angeloch

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 88 (1/2024), 13–36

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2024-1-13>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Was ist Schmerz? Wie wird er wahrgenommen und verarbeitet? Wo ist sein Ort, und wie kann er im Rahmen einer Theorie des psychischen Apparats bestimmt werden? Diese Probleme stellen sich Sigmund Freud seit seinem *Entwurf einer Psychologie* von 1895, und über die Entwicklung seines Gesamtwerks wird er immer wieder und in den verschiedensten Zusammenhängen darauf stoßen, ohne sie jedoch einer abschließenden Lösung zuführen zu können. Der Beitrag verfolgt nach, wie sich das Phänomen des Schmerzes immer wieder quer zur Theorie stellt und zu Infragestellung und Revisionen zwingt. So zeigt sich, dass im Schmerz nicht ein Phänomen unter vielen, sondern das für die Ausbildung des Denkens und des psychischen Apparates ursprünglichste und wesentlichste zu sehen ist: Weil Schmerz die grundlegendste Form der Repräsentation unseres Körpers veranlasst und jede andere Repräsentation immer an den Körper gebunden bleibt, ist der Schmerz der sich dem Denken entziehende Urgrund des Denkens – ein >Jenseits< des Denkens, das uns unverlierbar an das Diesseits unseres Körpers erinnert. Die Notwendigkeit, überhaupt zu denken, beginnt mit dem Schmerz. Und wenn wir Schmerz denken, denken wir unseren Körper. In diesem Sinne ist es der Schmerz, aus dem sich das Denken und der gesamte psychische Apparat entwickeln.

Stichworte: Schmerz, Denken, Körper, Repräsentation, Erinnerung, Halluzination

Was ist Schmerz? Wie wird er wahrgenommen und verarbeitet? Wo ist sein Ort, und wie kann er im Rahmen einer Theorie des psychischen Apparats bestimmt werden?

Diese Probleme stellen sich Sigmund Freud bereits 1895 in seinem *Entwurf einer Psychologie* (Freud, 1950c [1895]), einem Text, in dem den Nu-

kleus seines gesamten späteren Werks zu sehen nicht übertrieben ist. Zwei Abschnitte des *Entwurfs einer Psychologie* sind explizit dem Schmerz gewidmet; die Auseinandersetzung mit den Problemen, die das Phänomen aufwirft, durchzieht aber den ganzen Text – Probleme, die Freud auch über den Verlauf der Entwicklung seines Gesamtwerks immer wieder aufgreifen wird, jedoch ohne sie einer abschließenden Lösung zuführen zu können.

Kein Wunder – ist Schmerz doch die bekannteste und verbreitetste, zugleich aber auch wohl grundlegendste und komplexeste aller menschlichen Erfahrungen.¹ »Es ist beschämend, daß wir über das Wesen des Schmerzes, desjenigen >Symptomes<, welches den hauptsächlichen Theil aller körperlichen Leiden der Menschen darstellt, so ungenügende Kenntnisse besitzen«, schrieb der Neurologe Alfred Goldscheider (1894, S. 3) eingangs seines Buches *Ueber den Schmerz in physiologischer und klinischer Hinsicht* – ein Jahr, bevor Freud seinen *Entwurf einer Psychologie* verfasste.

Schmerz: Schrei – Bahnung – Erinnerung

Schmerz, das ist für Freud im *Entwurf einer Psychologie* der »gebieterischste aller Vorgänge« (Freud, 1950c [1895], S. 399). Er bestehe im »Hereinbrechen großer Quantitäten« (ebd.) in den psychischen Apparat, während dem Organismus als solchem aber immer »die entschiedenste Neigung zur *Schmerzflucht*« eigne (ebd.). »Jede sensible Erregung neigt zum Schmerz mit Zunahme des Reizes, selbst der höchsten Sinnesorgane« (ebd., S. 400), schreibt Freud; dies sei »ohne weiteres als Versagen zu verstehen« (ebd.). Versagen von was? Offenbar das Versagen des psychischen Apparats als *ganzem*: Mit der Verarbeitung der über ihn und in ihn hereinbrechenden Quantitäten ist er überfordert. Schmerz wäre in dieser Hinsicht etwas, das intensiv wahrgenommen werden kann, also psy-

1 »Pain is perhaps the most fundamental, complex, and common of all human experiences« (Doleys, 2014, S. 1). Erhellende Darstellungen des Problemkomplexes Schmerz aus medizinischen, psychologischen, philosophischen, kulturwissenschaftlichen u. a. Perspektiven finden sich bei Bakan (1968), Coakley und Kaufman Shelemay (2007), Folkmarson Käll (2012), Grahek (2011), Lalkhen (2021), Melzack und Wall (1996) sowie Morris (1993). Instruktive Überblicke über die Entwicklung der maßgeblichen Schmerztheorien bis heute bei Perl (2007, 2011) sowie Moayedi und Davis (2013). Bahnbrechend für das Verständnis des Schmerzes waren insbesondere Melzack und Wall (1965) sowie Melzack und Torgerson (1971).

chisch vermittelt ist, aber mit psychischen Mitteln nicht umgeleitet oder gar aufgehoben, kaum oder gar nicht verdrängt, abgewehrt, sublimiert usw. werden kann. Körper und Psyche sind der Schmerzempfindung weitgehend hilflos ausgesetzt.

Dahin deutet auch die Feststellung, mit der der erste kurze Abschnitt über den Schmerz im *Entwurf einer Psychologie* endet:

»Daß der Schmerz alle Abfuhrwege geht, ist leicht verständlich. In ψ hinterläßt er nach unserer Theorie, daß Quantität (Q) Bahnung macht, wohl dauernde Bahnungen, wie wenn der Blitz durchgeschlagen hätte, Bahnungen, die möglicherweise den Widerstand der Kontaktschranken völlig aufheben und dort einen Leitungsweg etablieren, wie er in Φ besteht« (ebd.).

Schmerz ist in dieser Perspektive also etwas, das mit größter Macht und Plötzlichkeit ein- und durchschlägt wie ein Blitz. Auch das ist unmittelbar einleuchtend. In Freuds Bestimmung ist der Schmerz aber auch nachhaltig: Selbst wenn die Schmerzempfindung körperlich vergangen sein mag, hat sich der Schmerz einen Weg durch den psychischen Apparat gebahnt, der ihm dauerhaft eingeschrieben bleibt, und das seit der allerersten Schmerzempfindung überhaupt.

Im Verlauf seines *Entwurfs einer Psychologie* sucht Freud weiter nach Aufschluss für das Problem des Schmerzes, er stößt immer wieder und in den verschiedensten Kontexten darauf, etwa im Zusammenhang mit den Problemen der Funktionsweise des Bewusstseins und des Gedächtnisses. Gemäß seiner materialistischen Vorgehensweise lässt er nicht nach im Versuch, den Schmerz als quantitatives Problem zu fassen zu bekommen. Doch das mag nicht recht gelingen – die vorangegangenen Formulierungen über den »gebieterischsten aller Vorgänge«, der als »Bahnung« durch den psychischen Apparat, dessen teilweises oder gänzliches »Versagen« oder gar wie ein Blitzschlag in diesen hinein zu verstehen sei, machen es bereits deutlich. Hier wie auch in der weiteren Entwicklung von Freuds Werk stellt sich das Phänomen des Schmerzes immer wieder quer zur Theorie und zwingt immer wieder zu Infragestellung und Revisionen.²

2 Eine Diskussion einiger theoretischer Hintergründe, Voraussetzungen und Denktraditionen, vor denen Freud die Fragen entwickelt, mit denen er an das Phänomen Schmerz herantritt und dann seine eigene(n) Theorie(n) entwickelt, findet sich bei Gilman (2011). Wie auch sonst ist in dieser Frage einer der wesentlichen Vorläufer Freuds Charles Darwin (siehe in diesem Zusammenhang besonders Darwin, 1872).

>Kollektive Schuldintoleranz< (Hermann Beland)

Psychoanalytische und theologische Gedanken zum Antisemitismus

Wolfgang Hegener

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 88 (1/2024), 189–216

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2024-1-189>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Einleitung: Psychoanalytische Antisemitismusdeutungen im Spiegel dreier Symposien

Im April 1991, also kurz nach der friedlichen Revolution in der DDR und der darauf folgenden Wiedervereinigung, aber auch im zeitlichen Umfeld der fremdenfeindlichen Brandanschläge in Hoyerswerda, Rostock, Solingen und Mölln, fand in Stuttgart eine internationale Tagung des Breuninger Kollegs zum Thema Antisemitismus statt, das von Werner Bohleber und John Kafka organisiert wurde und hochkarätig interdisziplinär besetzt war. Teilnehmer¹ waren Dan Diner, Peter Loewenberg, Eberhard Jäckel, Elisabeth Brainin, Samy Teicher, Peter Neubauer, Gunnar Heinsohn, Detlev Claussen, Frank Stern, Arnost Lustig und Hermann Beland. Die Beiträge dieses Symposiums wurden ein Jahr später veröffentlicht (Bohleber & Kafka, 1992). Die Stuttgarter Tagung steht in einer Reihe von Symposien zum Thema Antisemitismus, die nach der Shoah unter wesentlicher Beteiligung von Psychoanalytikern stattgefunden haben und schlaglichtartig den jeweiligen Stand der Theoriebildung widerspiegeln. Zwei weitere dieser Veranstaltungen seien hier erwähnt:

- Mitte Juni 1944, als das Ausmaß des nationalsozialistischen Mordes an den europäischen Juden langsam bekannt wurde, fand unter der

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf eine geschlechtsspezifische Unterscheidung verzichtet. Die verwendeten männlichen Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

- Leitung des Psychoanalytikers Ernst Simmel das *Psychiatric Symposium on Anti-Semitism* in San Francisco statt. Die hier gehaltenen Vorträge wurden 1946 unter dem Titel *Anti-Semitism. A Social Disease* (Simmel, 1946a) als Buch veröffentlicht, das schnell zum Klassiker der Antisemitismusforschung avancierte. In dem von Simmel herausgegebenen Band (dt. Ausgabe *Antisemitismus* [1993a]) sind die Aufsätze namhafter, zumeist emigrierter Sozialphilosophen und Psychoanalytiker versammelt (Theodor W. Adorno, Bernhard Berliner, Otto Fenichel, Else Frenkel-Brunswik und R. Nevitt Sanford, Max Horkheimer, Douglass W. Orr, Ernst Simmel), die geeint waren in dem Versuch, den eliminatorischen antisemitischen Hass mithilfe sowohl soziologischer als auch psychoanalytischer Erkenntnisse zu verstehen. Mit dem Symposium und der Veröffentlichung der Vorträge wurde auch das Fundament gelegt für die später berühmt gewordenen >Vorurteils-Studien<, die 1949/1950 in dem von Horkheimer und Samuel Flowerman herausgegebenen fünfbändigen Werk *Studies in Prejudice* erschienen sind. Als wohl berühmtester Einzelband der Reihe gilt der erste Band *The Authoritarian Personality* (Adorno et al., 1949) (vgl. Dahmer, 1993, S. 179f.).
- Etwa 18 Jahre später, im Mai 1962, fand im Rahmen des IV. Kongresses der *Deutschen Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie* (DGPT) in Wiesbaden ein als öffentliche Veranstaltung durchgeführtes Symposium mit dem Titel *Die psychologischen und sozialen Voraussetzungen des Antisemitismus – Analyse der Psychodynamik eines Vorurteils* statt. Alexander Mitscherlich, der damalige Vorsitzende der DGPT und Initiator der Tagung, war darum bemüht, zu diesem Anlass internationale Referenten zu gewinnen und auf diesem Wege die deutsche Psychoanalyse aus ihrer damaligen Provinzialität und Isolierung herauszuführen. Es gelang ihm zum Beispiel, nachdem Rudolph Loewenstein abgesagt hatte, Martin Wangh aus New York und Béla Grunberger aus Paris zu gewinnen. Mitscherlich selbst hielt in diesem Rahmen unter dem Titel *Die Vorurteilskrankheit* (Mitscherlich, 1962; vgl. Freimüller, 2007, S. 293ff.; Hoyer, 2008, S. 427ff.; Hegener, 2019, S. 242–246) den einleitenden Vortrag. Auf diesem Symposium wurde auch eine von Mitscherlich vorformulierte Resolution verabschiedet, mit der in Verbindung mit den bevorstehenden Auschwitz-Prozessen in Frankfurt am Main ein klares moralisches Zeichen gesetzt werden sollte und die politischen Instanzen

der Bundesrepublik aufgefordert wurden, eine interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung des Antisemitismus zu gründen, um einen weiteren Ausbruch >der furchtbaren Vorurteilskrankheit< zu verhindern.

Zum Stand der psychoanalytischen Antisemitismusforschung im Nachkriegsdeutschland

Vergleichen wir die Vorträge bzw. Aufsätze von Mitscherlich und Hermann Beland, zwischen denen mehr als 30 Jahre liegen, dann wird in mehrfacher Hinsicht ein Niveaunterschied sichtbar, der in einer Verbindung mit der veränderten zeitgeschichtlichen Situation in Deutschland und den damit verbundenen jeweiligen psychoanalytischen Erkenntnismöglichkeiten steht. Mitscherlichs Argumentation wirkt sowohl soziologisch-philosophisch als auch psychoanalytisch bemüht und dabei merkwürdig flach und hilflos. Erklärungsbedürftig bleibt auch, warum Mitscherlich die Erkenntnisse, die 1944 auf dem Antisemitismus-Symposium von San Francisco und in den nachfolgenden Forschungen am Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main gewonnen wurden, trotz bestehender personeller Verbindungen nicht aufnehmen und produktiv verarbeiten konnte. Gleich zu Beginn seiner Überlegungen stellt er in seinem Aufsatz *Die Vorurteilskrankheit* (Mitscherlich, 1962) den Antisemitismus in den Rahmen eines epidemiologischen und medizinisch-infektiologischen Modells: »Der Antisemitismus ist ein endemisches pathologisches Geschehen unserer Kultur mit epidemischen Wellen der Ausbreitung und Verschärfung des Krankheitszustandes« (ebd., S. 241). In dieser Aussage wird der Antisemitismus zu einer Seuche oder Infektionskrankheit erklärt, die sich analog zum Beispiel einer epidemischen Tuberkulose ausbreiten kann und folgerichtig eines sozialmedizinisch tätigen Seuchenarztes bedarf, der, wenn die Vorurteilsbereitschaft auch »unausrottbar« (ebd., S. 244) erscheint, doch zumindest zu ihrer Eindämmung beitragen kann. Durch die von Mitscherlich gewählte Metapher wird der Antisemitismus zu einem sich infektiös ausbreitendem Krankheitsgeschehen naturalisiert und medizinalisiert, dem gerade dadurch seine konkrete historische Verortung verloren geht.

Als ein krankhafter Naturvorgang kann der Antisemitismus darüber hinaus auch nicht als ein im vollen Sinne psychisches Geschehen begriffen

werden. Dies wird evident vor allem in der spezifisch triebtheoretischen Ableitung des Antisemitismus, die Mitscherlich in diesem Aufsatz wählt. Er versteht die (antisematische) Vorurteilsbereitschaft als die »Folge eines aggressiven Triebüberschusses« (ebd., S. 242) und führt zur Begründung implizit Argumente der von Arnold Gehlen und Adolf Portmann begründeten philosophischen Anthropologie an. Diese Abkunft des sozialpsychologischen Denkens Mitscherlichs aus der philosophischen Anthropologie zeigt sich gerade in seinem Verständnis der Aggression: Sie wird als eine »menschliche Elementarregung« (ebd.) beschrieben, die nicht durch arteigentümliche und angeborene Instinkte auf vorgegebene Objekte der Außenwelt bezogen und festgelegt sei. In diesem Schema stellt der Antisemitismus eine Regression dar, die bis auf die Stufe der »blind« aggressiven »Elementarregung« (ebd.) zurückgeht; er wird abgeleitet aus einem ursprünglich nicht objektgebundenen und nicht-sozialisierten aggressiven Triebüberschuss, der sich infolge einer mangelnden Hemmung und Schonung des Objekts unter anderem und mehr oder minder zufällig dann gegen die Juden richtet bzw. auf sie abgelenkt wird. Die auf diese Weise »präsozial« (ebd.) gebliebene, nicht integrierte Aggression neige immer wieder, so Mitscherlich weiter, zu »eruptiver Äußerung« (ebd.). Der mühselig eingehetzte Trieb neigt zum Ausbruch und zur Ausbreitung, ebenso wie die endemischen Krankheiten regelmäßig epidemisch ausbrechen und sich verschärfen. Mitscherlich argumentiert damit von einer höchst eingeschränkten, eigentlich nur notdürftig psychoanalytisch aufgebesserten Triebtheorie aus, welche die Bedeutung der konkreten-unbewussten aggressiv-destruktiven Phantasien, die von Beginn des Lebens an in ihrem Objektbezug wirksam sind, nicht systematisch berücksichtigen und einbeziehen kann.

Belands Vortrag und Aufsatz *Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich* (Beland, 1992), der mit dem hinzugefügten Untertitel *Kollektiv-ideologische Projektionen von Schuld und Neid* in den ersten Band seiner Schriften *Die Angst vor Denken und Tun. Psychoanalytische Aufsätze zu Theorie, Klinik und Gesellschaft* (Beland, 2008) aufgenommen worden ist, sowie sein in der *Psyche* erschienener Aufsatz *Religiöse Wurzeln des Antisemitismus* (Beland, 1991), markieren demgegenüber einen regelrechten Zeitsprung. In diesen Texten wird die internationale psychoanalytische Forschung systematisch berücksichtigt und der Status ihrer Erkenntnisse methodologisch reflektiert. Es sind folgende acht Bücher und Aufsätze, die Beland einer gründlichen Re-Lektüre unterzieht: